

(Liebes-)Sorgen, die wie „ein krächzender Unglücksvogel“ (236) über ihr kreisen, werden sichtbar und zeigen, was sie mit ihrer ungeheuren Produktivität und einem breiten UnterstützerInnen-Netzwerk bewältigt. Diese Perspektive stand der Forschung bisher nicht zur Verfügung.

Claudia Seeling

Marie von Ebner-Eschenbach – Einladung zum (Wieder-)Lesen!

Marianne Henn (2010) Marie von Ebner-Eschenbach. Erlangen: Wehrhahn-Verlag (139 S., 14,80 Euro).

In der von Alexander Košenina (Universität Hannover), Nikola Rossbach (Universität Darmstadt) und Franziska Schößler (Universität Trier) herausgegebenen, *Meteore* genannten Biografie-Reihe, ist als Band 3 der Titel *Marie von Ebner-Eschenbach* von Marianne Henn erschienen. Neben Wolfgang Hilbig (Birgit Dahlke), Johann Karl Wezel (Jutta Heinz) oder Hedwig Dohm (Gaby Pailer) und Hilde Domin (Vera Viehöver) stellt Marie von Ebner-Eschenbach einen der ‚Meteore‘ des 17. bis 21. Jahrhunderts dar, denen sich die Reihe widmet. Acht Bände sind bereits erschienen. Das auf Goethe zurückgehende Verdikt über den Dichter Jakob Michael Reinhold Lenz, er sei nur ein vorübergehender Meteor, haben die drei HerausgeberInnen zum Motto der Reihe gewählt, um Persönlichkeiten zu porträtieren, die literaturgeschichtlich zwar präsent waren, aber in noch keiner Beschreibung eingehend gewürdigt werden. Die einzelnen Bände verbinden Lebensgeschichte mit Werkdarstellungen und -analysen auf der Grundlage des aktuellen wissenschaftlichen Kenntnisstandes. Knappheit und Präzision zeichnen alle AutorInnenbücher aus, die sich an Studierende, Lehrende sowie die interessierte Öffentlichkeit richten und eine solide erste Orientierung über eine Schriftstellerin bzw. einen Schriftsteller bieten.

Jeder Band beschreibt Leben und Werk einer im Prozess der Kanonisierung nicht ausreichend gewürdigten Persönlichkeit. Marianne Henn, die im Rahmen der historisch-kritischen Ebner-Eschenbach-Ausgabe für die Dramentexte verantwortlich war, widmet sich der österreichischen Schriftstellerin. Marie von Ebner-Eschenbach (1830–1916) gilt zwar als eine der bedeutendsten Autorinnen des 19. Jahrhunderts, ihre Texte werden aber als verstaubt und traditionell bezeichnet, zum großen Teil sind sie auch in Vergessenheit geraten. In ihrer Werkbiografie stellt Henn heraus, dass Ebner-Eschenbach mehr war als nur die konventionelle Erzählerin, als die sie gerne bezeichnet wird, und dass ihre Texte mehr zu bieten haben als einen sozialkritischen Impetus. Dabei geht Henn strikt chronologisch vor und orientiert sich am Werdegang der Autorin und der Entwicklung ihres Werks. Jedem Kapitel, beginnend mit „Kindheit und Jugend einer Baroness“ (Kapitel 1) über „Die dramatische Dichterin“ (Kapitel 3) und

„Die große Erzählerin“ (Kapitel 6) bis zu „Die letzten Werke – Rom – Ehrungen“ (Kapitel 9), ist ein Aphorismus Ebner-Eschenbachs vorangestellt.

Die aus einem alten Adelsgeschlecht stammende und in „fast fünfzigjähriger Ehe“ (103) mit ihrem Vetter Moritz von Ebner-Eschenbach (1815–1898) verheiratete Autorin kam als Marie Freiin Dubsy auf Schloss Zdislawitz bei Kremsier in Mähren, heute Tschechien, zur Welt. Dort hat „sie in der Kindheit einen Großteil des Jahres verbracht“ (8) und an diesen Ort zog es Ebner-Eschenbach zeitlebens hin zurück. In Anlehnung an die Autobiografie *Meine Kinderjahre* schildert Henn Begabung und Wissensdrang des Kindes und der Jugendlichen, die darin von der zweiten Stiefmutter Gräfin Xaverine Kolowrat-Krakowsky unterstützt wurde, mit der ein „progressiver, kunstbegeisterter Geist in das Haus Dubsy“ (12) zog. Nicht nur das Wiener Burgtheater, auch die eigene Lektüre klassischer Werke von Schiller, Goethe, Kleist oder Shakespeare beeindruckten das junge Mädchen.

Dichterische Versuche hat Ebner-Eschenbach bereits früh unternommen. Ihre Stiefmutter sandte einige davon an Franz Grillparzer, der darin unverkennbare Spuren von Talent entdeckte und neben Betty Paoli und Louise von François zu Ebner-Eschenbachs Ratgebern zu zählen ist. Als Ebner-Eschenbach ihrem Mann berufsbedingt nach Klosterbruck in Mähren folgte, entstand dort ihr Erstlingswerk *Aus Franzensbad*, „das 1858 ohne Verfassernamen veröffentlicht und von der Kritik nicht beachtet wurde“ (21).

Schon zu dieser frühen Zeit begann sich Ebner-Eschenbach mit dem historischen Drama auseinanderzusetzen. In der Phase ihres „dramatischen Schaffens“ verfasste sie neben ihren historischen Jambentragödien auch zwei Künstler- und zwei Gesellschaftsdramen sowie sieben Lustspiele“ (31). Misserfolge und negative Erfahrungen mit den Kritikern führten dazu, dass sich Ebner-Eschenbach vom Drama ab- und der Prosa zuwandte.

Henn zeigt anschaulich, wie sich das Unverständnis der unmittelbaren Umgebung auf die schriftstellerische Tätigkeit der Adelligen auswirkte, wie sie das Schreiben, das für sie eine „Lebensnotwendigkeit“ (45) war, verleugnen musste und wie sie von Selbstzweifeln und physischen Leiden geplagt wurde. Trotz den von Henn treffend geschilderten, Ebner-Eschenbachs Stand und ihrem Geschlecht geschuldeten Widerständen, hat sich die Autorin zu Lebzeiten nahezu gar nicht dezidiert zur Frauenfrage geäußert.

Mit 42 Jahren „veröffentlichte Ebner-Eschenbach (...) das erste unter eigenem Namen erschienene Prosawerk“ (49), das Märchen *Die Prinzessin von Banalien*. Wenig später erschien der erste Band mit Erzählungen und 1876 *Božena*. Den „ersten großen und bleibenden Erfolg“ (55) erzielte die Autorin allerdings erst 1880 mit ihrer Erzählung „Lotti, die Uhrmacherin“, was eine fruchtbare Zusammenarbeit mit der von Julius Rodenberg herausgegebenen *Deutschen Rundschau* nach sich zog. Anfang der 1880er Jahre etablierte sich Ebner-Eschenbach im Literaturbetrieb mit den *Neuen Erzählungen*, gefolgt von den *Dorf- und Schloßgeschichten*. In dieser Phase erschienen ihre berühmt gewordenen Erzählungen wie „Krambambuli“ und „Das Gemeindegeld“.

Im Kontext all dieser Veröffentlichungen leistete der FreundInnen- und Bekanntenkreis Ebner-Eschenbachs wertvolle Dienste als RatgeberInnen und

erste KritikerInnen, darunter Ida von Fleischl-Marxow, Betty Paoli und Louise von François ebenso wie Ferdinand von Saar, Paul Heyse und Hieronymus Lorm, um nur einige zu nennen.

Henn schildert Ebner-Eschenbachs weitere literarische Erfolge wie auch Misserfolge, die die 1880er und 1890er Jahre neben persönlichem Leid prägten, da einige Personen aus ihrem näheren Umfeld aus dem Leben schieden. So auch ihr Mann Moritz im Januar 1898, der nicht mehr miterlebte, wie Ebner-Eschenbach als erste Frau mit der Verleihung des Ehrendoktorats der *Universität Wien* ausgezeichnet wurde.

Erst im letzten Kapitel allerdings kommt Henn dezidiert auf historische Ereignisse zu sprechen, wenn sie schildert, wie Ebner-Eschenbach nach dem Attentat von Sarajewo und dem Beginn des Ersten Weltkriegs „ängstlich die Ereignisse“ verfolgte (117). Sie, die „das Ende des Ersten Weltkriegs und der Monarchie nicht mehr“ mitbekam (119), zeigt sich in ihren Tagebüchern, Aphorismen und besonders in ihrem poetischen Werk als aufmerksame Beobachterin ihrer Zeit. Diesem Aspekt hätte der Band, der ein ereignisreiches Leben und vielfältiges Werk sowie die biografischen und historischen Zusammenhänge vor dem Hintergrund der Donaumonarchie präsentieren möchte, durchaus mehr Platz einräumen dürfen.

Die literarischen Texte Ebner-Eschenbachs werden von Henn in aller Komplexität und Mannigfaltigkeit, sowohl Gattung als auch Stil betreffend, vorgestellt und analytisch auf einem wissenschaftlich hohen Niveau kommentiert, speziell dann, wenn auf besondere Kennzeichen der Texte wie beispielsweise Ironie aufmerksam gemacht wird. So wird Henn einem bisher unterschätzten Merkmal, der literarästhetischen Qualität der Arbeiten Ebner-Eschenbachs, in besonderer Weise gerecht. Gerade dadurch zeigt Henn, dass dieses Werk auch heutigen LeserInnen etwas zu sagen hat.

Henns *Meteore*-Band leistet einen bemerkenswerten Beitrag dazu, sowohl professionelle als auch nicht-professionelle LeserInnen an die Lektüre heranzuführen und bestenfalls auch eine erneute wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Texten Marie von Ebner-Eschenbachs anzuregen und somit die Loslösung vom traditionellen Bild über die Autorin voranzutreiben. Wertvoll dabei ist nicht nur die von Henn besonders hervorgehobene Gattungs- und Themenvielfalt dieser Autorin sowie die ergänzenden Werkanalysen sowohl bekannter als auch weniger bekannter Texte, sondern ebenfalls die angefügte Bibliografie der gängigsten Forschungsliteratur, die auch einen ersten Einstieg in die wissenschaftliche Auseinandersetzung erleichtert.

Wenn Henn aufführt, wie in den Texten Ebner-Eschenbachs „schärfste Sozialkritik“ (67) formuliert wird, wie die Autorin „mit Leitmotiven und Symbolen“ (72) arbeitet und dass sie noch 1903 in einem Einakter „das für sie ungewöhnliche und heikle Thema der sexuellen Gewalt“ thematisiert (90), zeigt sie, dass diese Autorin eben kein vorübergehender Meteor war.